bz REGION
BASEL-STADT, BASELLAND, SCHWARZBUBENLAND

Grosser Andrang trotz der eisigen Kälte

Museumsnacht In der 13. Ausgabe gab es für Gross und Klein Kunst und Kultur zum Anfassen und zum hautnahen Erleben

VON DEAN FUSS (TEXT)
UND MARLEN KELLER (FOTOS)

«Dieses Wetter kommt uns sehr gelegen», sagt Stefan Mesmer. Der Steinmetz sorgte gestern an der Basler Museumsnacht zusammen mit seinem Team für eine eisige Kulisse im Teufelhof: Eisbar und Eisskulptur. Im vergangenen Jahr habe er mit der Wärme zu kämpfen gehabt, so Mesmer. «Für uns ist alles unter null geeignet.» Auch die Besucher der 13. Museumsnacht liessen sich von den eher widrigen äusseren Bedingungen kaum stören.

Trotz der Temperaturen und der vereisten Gehwege tummelte sich das Volk massenhaft in der Stadt. Im Freien bewegt man sich an der Basler Museumsnacht aber so oder so nur gerade, um von Museum zu Museum zu hasten. Stetig begleitet von den Gedanken daran, was man gerade verpassen könnte.

«Das kalte Wetter kommt uns sehr gelegen.»
Stefan Mesmer, Erschaffer der Eisskulptur im Teufelhof

Schauprozess in der Barfüsserkirche

Ein erstes Highlight gab es gleich zu Beginn der Museumsnacht im Museum für Geschichte in der Barfüsserkirche zu sehen: Die Schauspieler Valérie Cuenod und Gilles Tschudi verkörperten in einem Schauspiel zum Hexenprozess von 1609 gegen die Riehenerin Margreth Graf-Vögtlin Angeklagte und Richter. Die Zuschauer strömten so zahlreich ins Mittelschiff der Barfüsserkirche, dass von den Verantwortlichen kurzerhand auch ein Teil der als Bühne funktionierenden Treppe zum Zuschauerraum umfunktioniert wurde. Die Museumsnacht bot Kunst und Kultur zum Anfassen.

@ ausserdem zum Thema

Eine Bildergalerie der Museumsnacht finden Sie auf unserer Website.

Die Eisskulptur von Steinmetz Stefan Mesmer im Teufelhof.

Kinder erfreuen sich im Museum der Kulturen an ihrem Hut aus Papier.

Valérie Cuenod (l.) und Gilles Tschudi im Museum für Geschichte.

Im Feuerwehrmuseum können sich Kinder im Löschen üben.

Wochenkommentar zur Kritik an der Baselbieter Energiestrategie

Es geht nicht um ein energieautarkes Baselbiet

VON THOMAS DÄHLER

■ **«FALSCHE** Akzente» setze die Baselbieter Energiestrategie, kritisiert der Solarunternehmer Dominik Müller. Und Grünen-Landrat Philipp Schoch bezeichnete diese Woche die Ziele der Solarenergieförderung im Strategiepapier als «mutlos». Bereits zuvor hatte die Gemeinde Muttenz an der Energiestrategie kritisiert, dass darin der Bau eines Gaskraftwerks im Baselbiet nicht ausgeschlossen wird.

DIE BREITE KRITIK an der Energiestrategie des Kantons Baselland ist nicht berechtigt, denn sie zielt an der energiepolitischen Aufgabenverteilung in der Schweiz vorbei. Dass der Kanton Baselland sein Hauptaugenmerk auf die Energieeffizienz setzt, ist begründet. Eine Abgabe für Energieeffizienz und Vorschriften beim Bau oder bei der Sanierung von Gebäuden liegen in der Kompetenz des Kantons. In diesen Bereichen kann der Kanton Baselland in Eigenregie einen wirksamen Beitrag zur Energiewende leisten. Eine Reduktion des Verbrauchs um 35 Prozent bis 2050, wie dies gemäss Energiestrategie angestrebt wird, wäre ein respektabler Beitrag zur Energiewende.

Versorgungssicherheit ist Bundesaufgabe.

EIN ENERGIEAUTARKES Baselbiet hingegen ist ein falsches Ziel. Die Versorgungssicherheit ist zu Recht Aufgabe des Bundes. Wenn der Bund die Energiewende schaffen will, muss er zusammen mit der Energiewirtschaft dafür sorgen, dass die entsprechenden Voraussetzungen auf der Versorgungsseite geschaffen werden. Die Kritik der Solarunternehmer muss sich an den Bund richten. Dieser muss den Rahmen dafür schaffen, dass Energieunternehmen und Private auf der Produktionsseite die Versorgung möglichst mit erneuerbarer Energie sicherstellen.

DAS TRIFFT auch auf die gegenwärtige Kontingentierung der Förderbeiträge für Solaranlagen und die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) zu. Es ist etwas gar einfach, vom Kanton Ersatz-Subventionen zu verlangen, wenn der Bund und die Energieunternehmen ungenügend Unterstützungsbeiträge leisten. Auch bei einem allfälligen Gaskraftwerk zur vorübergehenden Schliessung einer Energielücke ist es nicht verdienstvoll, ein solches im Baselbieter Industriegebiet zu verhindern, wenn dieses dann ersatzweise an einem ungeeigneteren Ort im fernen Wallis gebaut wird.

ZIELFÜHRENDER als die Grabenkämpfe um die Prognosen des Sonnenenergie-Potenzials wäre ein breites Engagement in jenem Bereich, der von der kantonalen Gesetzgebung abhängig ist. Noch existiert die in der Energiestrategie vorgeschlagene Abgabe für Energieeffizienz erst auf dem Papier. Wer sich für die Energiewende engagieren will, ist gut beraten, auf kantonaler Ebene die Massnahmen zu unterstützen, die den Energieverbrauch durch mehr Effizienz reduzieren. Flankierend dazu können sich die kantonalen Behörden und Bundesparlamentarier für eine stärkere Förderung von Solaranlagen einsetzen – aber nicht in Liestal, sondern in Bern.

thomas.daehler@azmedien.ch

Schmidt will sich zur Wehr setzen

Kunsteisbahn-Dach Der Baselbieter Regierungsrat hat die Sissacher Alt-Gemeindepräsidentin Petra Schmidt im Zusammenhang mit der Affäre um das schadhafte Kunsteisbahn-Dach vom Amtsgeheimnis entbunden. Dies teilte gestern ihr Basler Advokat Stefan Suter mit. Schmidt werde von nun an gegen alle Vorwürfe an ihre Person «die notwendigen rechtlichen Schritte einleiten». Bisher hatte Schmidt mit Verweis auf das Amtsgeheimnis zum Vorwurf geschwiegen, der frühere Sissacher Gemeinderat habe durch Fehlplanung das Hallendach-Debakel mitverschuldet. Zuständig für alle rechtlichen Fragen sei jedoch einzig der amtierende Sissacher Gemeinderat.

Schmidt werde die Abklärungen der zuständigen Behörden mit Interesse verfolgen und bei Bedarf ihre Fachkenntnisse einbringen. «Die Probleme rund um die Kunsteisbahn Sissach haben jedenfalls mit Frau Petra Schmidt nichts zu tun», schreibt ihr Advokat in der Mitteilung.(BZ)